



## PRINT

HAMBURG

**„Gedenken darf nicht privatisiert werden“**

Von Sheryl Olberg | Stand: 26.01.2018 | Lesedauer: 3 Minuten

Die Stadthöfe gehören zu den wohl spektakulärsten Entwicklungen der City – das Gebäudeensemble selbst hat allerdings eine grausame Vergangenheit. Und diese spielt aus Sicht der Initiative „Gedenkort Stadthaus“ eine zu kleine Rolle in den aktuellen Planungen. So soll nach Darstellung der Initiative zwar an die Gräueltaten, die hier während des Zweiten Weltkriegs vor allem von der Gestapo an Widerstandskämpfern verübt wurden, mit einer kleinen Ausstellung erinnert werden. Diese werde aber lediglich Teil eines Cafés, das mit einer Buchhandlung kombiniert wird. Das sei nicht ausreichend, findet Wolfgang Kopitzsch, Vorsitzender des Arbeitskreises ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten: „Gedenken darf nicht privatisiert werden“, sagte er bei einer Pressekonferenz am Dienstag.

Rückblick: Das Stadthaus erinnert wie kein zweites Gebäude der Stadt an den Terror der Vergangenheit. Als Sitz der politischen Polizei fungierte es bereits im Kaiserreich als Ort der Unterdrückung und Überwachung der Arbeiterbewegung. Als zentraler Standort der Gestapo und weiterer Polizeidienststellen wurde das Gebäude dann unter der Nazi-Diktatur zum Zentrum der Verfolgung und Gewalt. An diesem Ort fanden Folter-Verhöre statt, denen Tausende ausgeliefert waren und die viele nicht überlebten. Eines der Opfer war der Widerstandskämpfer Alwin Esser. „Im November 1933 wurde meinem Onkel Alwin im Stadthaus, der Gestapo Leitzentrale, während eines Verhörs im Beisein meines Vaters ein Stempel mit dem Text ‚Nieder mit Hitler und Reichstags-Brandstifter Göring‘ auf die Stirn gestempelt. Sie wurden ins KZ Fuhlsbüttel überstellt, wo mein Onkel noch am selben Tag von SA-Männern erschlagen wurde“, erzählt Bernhard Esser bei dem Pressetermin. Heute erinnert nur noch eine Gedenktafel an der Stadthausbrücke Nr. 8 an die Grausamkeit.

Der private Investor Quantum Immobilien AG kaufte im Jahr 2009 den gesamten Gebäudekomplex, in dem in den Jahren zuvor große Teile von der Baubehörde genutzt worden waren. Unter dem Slogan „Stadthöfe – Hommage ans Leben“ entsteht hier ein Einkaufsquartier mit einem Vier-Sterne-Hotel, Büros, Wohnungen und Geschäften. Noch im ersten Halbjahr 2018 soll die Eröffnung gefeiert werden. Im Kaufvertrag, so die Initiative, habe die Stadt [Hamburg](#) den Investor zur Einrichtung von „Räumlichkeiten für ein würdiges Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Hamburg“ verpflichtet. Aber an der Umsetzung wird jetzt Kritik geübt: „Es gibt einen Gedenk- und Lernort, der aber Teil einer Buchhandlung mit angeschlossenem Café sein soll – aber das ist aus unserer Sicht kein Fall von angemessenem Gedenken. Weder an die Verbrechen, die dort begangen worden sind, noch an den Widerstand.“ Tatsächlich, so die Recherchen der WELT bei den Beteiligten, ist die Frage der genauen Ausgestaltung der Gedenkstätte noch nicht endgültig entschieden. In Vorbereitung ist ein Beteiligungsverfahren, bei dem auch Opferverbände und andere Initiativen gehört werden sollen. Das Thema wird seit Jahren zwischen Quantum und der Kulturbehörde jongliert. Der Projektentwickler will gern die inhaltliche Verantwortung loswerden, aber den Betrieb garantieren. Die Expertise soll demnach von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme geliefert werden. Die Buchhändlerin, die eine der exponiertesten Flächen der Stadthöfe beziehen wird, organisiert wiederum das laufende Geschäft und Veranstaltungen, zu denen eben auch Besuche von Klassen gehören können.

Auf Anfrage äußerte sich Enno Isermann, Sprecher der Kulturbehörde: „Wir werden uns inhaltlich um die Ausstellung, Quantum dann um die Ausstattung kümmern.“ Es handele sich um einen großen und wandelbaren Ausstellungsraum. Zudem gebe es in dem sogenannten Seufzergang zusätzlich eine Ausstellung über die Geschichte des Gebäudes. Es sei der Behörde durchaus wichtig, in einem Dialog mit den Initiativen die beste Lösung zu finden.

